

Corona und Party in Frankfurt

Eine explorative Erhebung zu
Alkohol- und anderweitigem
Drogenkonsum in der Öffentlichkeit,
halb öffentlichen und privaten
Räumen während der Covid-19-
Pandemie

Bericht

Bernd Werse, Carina Rußmann, Jan Philipp Caspari

Dezember 2021

Inhalt

Inhalt.....	2
0. Zusammenfassung.....	3
1 Einleitung.....	5
2 Ziele.....	6
3 Methoden und Durchführung.....	6
4. Ergebnisse.....	7
4.1 Beschreibung der beobachteten Szenerien.....	7
4.1.1 Park I.....	8
4.1.2 Park II.....	9
4.1.3 Rave I.....	9
4.1.4 Rave II.....	11
4.2 Generelles zum Ausgehverhalten in der Pandemie.....	11
4.3 Orte des Feierns und Atmosphäre.....	13
4.4 Substanzkonsum.....	15
4.5 Infektionsschutzmaßnahmen.....	17
4.6 Handeln der Ordnungsbehörden.....	19
4.7 Meinungen zu Pandemie und Party.....	22
4.8 Ergänzende Resultate aus der MoSyD-Studie.....	23
5. Fazit und Diskussion.....	25
6. Literaturliste.....	28

0. Zusammenfassung

Von Mai bis Juli 2021 führten Mitarbeiter*innen des Centre for Drug Research teilnehmende Beobachtungen und qualitative Interviews zu Party-Aktivitäten in öffentlichen und privaten Räumen während der Covid-19-Pandemie in Frankfurt durch. Dabei wurden explorative Erkenntnisse zu unorganisierten Zusammenkünften im öffentlichen Raum (v.a. Grünanlagen) und organisierten, teils illegalen Partyveranstaltungen, daneben auch kleineren Feier-Aktivitäten junger Menschen auf privatem Grund, gewonnen.

Gezwungenermaßen – aufgrund der Schließung gastronomischer Angebote – hatte sich ein wesentlicher Teil des Partygeschehens in den privaten Raum verlagert, wobei einerseits auf Unauffälligkeit geachtet wurde, andererseits viele ansonsten ‚feierfreudige‘ Personen auch insgesamt ihre Kontakte und Aktivitäten stark reduzierten. Mit steigenden Temperaturen verlagerten sich private Treffen stärker ins Freie. U.a. im Zusammenhang mit geänderter Polizeistrategie, aber auch angesichts der Wiederöffnung der Gastronomie 2021 entzerrte sich das Geschehen im Vergleich zum Vorjahr deutlich. So verteilte sich ein Großteil der privaten Feieraktivität auf diverse Parks und Grünanlagen der Stadt. Zudem fanden im Sommer 2021 auch wieder verstärkt nicht angemeldete ‚Raves‘ statt, die sich oft ebenfalls um Unauffälligkeit (z.B. geringe Größe) bemühten.

Unter den psychoaktiven Substanzen spielte wie auch in anderen Umfeldern Alkohol die größte Rolle, wobei man oftmals darauf achtete, sich nicht übermäßig zu berauschen. Letzteres – auch im Hinblick auf illegale Drogen – erfolgte am ehesten bei privaten oder anderweitig von Ordnungsbehörden unbeobachteten Zusammenkünften; insgesamt ist aber gerade innerhalb der ‚feierfreudigen‘ jungen Generation aufgrund der reduzierten Gelegenheiten von einem deutlich geringeren Konsum psychoaktiver Substanzen auszugehen. Auch die Regeln zum Infektionsschutz wurden umso weniger eingehalten, je weniger öffentlich die Party-Umgebung war; daneben spielte auch der Grad der Berauschung eine Rolle. Insgesamt konnte aber oftmals ein verantwortungsvoller Umgang mit den Corona-Regeln beobachtet werden. In der Tendenz wurde mit fortschreitender Dauer der Pandemie häufiger über Infektionsschutzbestimmungen hinweggesehen.

Generell bemühte sich die Polizei darum, auf das Geschehen deeskalierend einzuwirken und auch Verstöße, z.B. gegen Infektionsschutzregeln, bei weitem nicht immer zu ahnden. Offenbar ging diese Strategie eines sensiblen Vorgehens größtenteils auf. Dabei wurde oftmals auf die Eskalation der Party-Szenerie auf dem Opernplatz im Juli 2020 verwiesen, die eine Art Lehre für das Vorgehen der Ordnungskräfte zu sein schien. Wie bereits für die Zeit vor der Pandemie festgestellt, sind es am ehesten alkoholisierte Gruppen junger Männer, die das größte Konfliktpotenzial mit sich bringen. Eher wenig Polizeiaktivität gab es im Hinblick auf private Veranstaltungen und nicht angemeldete Partys im öffentlichen Raum, sofern diese um Unauffälligkeit bemüht waren.

Mit zunehmender Dauer der Pandemie, aber auch angesichts langsamer Öffnung von Gastronomie und Clubs stieg in der jungen Generation offenbar auch das Bedürfnis nach Party-Aktivität, für welche es 2021 auch wieder mehr Möglichkeiten gab als im Vorjahr. Unklar ist, wie sich selbiges – inklusive des Niveaus an Substanzkonsum – mit dem Abklingen der Pandemie entwickeln wird.

Ergänzend zu den Resultaten der Erhebungen zeigten Ergebnisse der diesjährigen Erhebungen des Monitoring-System Drogentrends, dass insbesondere Jugendliche aus unterprivilegierten Verhältnissen besonders auf Zusammenkünfte im öffentlichen Raum angewiesen sind und offenbar auch vergleichsweise häufig von der Polizei kontrolliert werden. An den Konsummustern innerhalb

konsumfreudiger Ausgehsszenen hat sich abgesehen von einer generellen Reduktion mangels Gelegenheiten offenbar nur wenig geändert. Bei der Gesamtheit der Frankfurter Jugendlichen hingegen ist vor allem der Alkoholkonsum in der Pandemie drastisch zurückgegangen.

Insgesamt deuten die Resultate darauf hin, dass sich der Umgang von Gesellschaft, Politik und Ordnungskräften mit der Thematik insofern geändert bzw. normalisiert hat, als nur noch von einem eher geringen Konfliktpotenzial von Party-Szenarien in Pandemiezeiten auszugehen ist. Gastronomische Angebote wurden sukzessive unter Auflagen wieder geöffnet, die Polizei hat eine praktikable Strategie des Umgangs entwickelt und die Bevölkerung selbst hat Regeln des Infektionsschutzes überwiegend verinnerlicht.

1 Einleitung

Die vorliegende sozialwissenschaftliche Studie zu Erscheinungsformen von Partyaktivität, Alkohol- und anderweitigem Drogenkonsum während der Covid-19-Pandemie in Frankfurt wurde im Frühjahr und Sommer 2021 durch das Centre for Drug Research an der Frankfurter Goethe-Universität, gefördert durch das Drogenreferat der Stadt Frankfurt, durchgeführt. Da gerade zu Zeiten weitgehender Kontaktbeschränkungen Unklarheit darüber herrschte, ob und wenn ja wie und wo Zusammenkünfte von ‚feierwilligen‘ jungen Menschen mit Konsum psychoaktiver Substanzen stattfinden, wurden unterschiedliche explorative Erhebungsformen angewendet, um aus verschiedenen Perspektiven Erkenntnisse zu sammeln.

Die Covid-19-Pandemie ist für das Nachtleben in Deutschland mit besonders starken Einschnitten verbunden. So waren in Frankfurt von März 2020 bis August 2021 alle Diskotheken und Musikclubs geschlossen, um die Infektionsgefahr zu verringern, während in anderen Bereichen – wie beispielsweise Restaurants und Kneipen – bereits einige Monate früher wieder ein reduzierter Betrieb aufgenommen werden konnte. Einige Frankfurter Einrichtungen des Nachtlebens verkündeten, die Krise „nicht überlebt“ zu haben und dauerhaft zu schließen. Fehlende Alternativen, sommerliche Temperaturen und eine allgemeine Annäherung an den Alltag vor der Pandemie trugen dazu bei, dass sich bereits im Vorjahr verstärkt Menschen im öffentlichen Raum trafen, insbesondere abends und an den Wochenenden, um gemeinsam unter den nie dagewesenen Bedingungen zu feiern. In Stuttgart war es offenbar im Zusammenhang mit solchen Ansammlungen am 21. Juni 2020 zu Ausschreitungen und Plünderungen gekommen¹; auf dem Frankfurter Opernplatz gab es am 19. Juli 2020 Ausschreitungen².

Menschenansammlungen fanden sich in Frankfurt seinerzeit unter anderem am Mainufer und der Frankfurter Innenstadt und sorgten für Diskussionen³. Kritisiert wurden u.a. Verschmutzungen und Lärmbelästigungen durch die Feiernden und die Nichteinhaltung der Verhaltensregeln zum Schutz vor dem Coronavirus. Andererseits stellten diese öffentlichen Orte zwangsläufig wichtige soziale Begegnungsorte für die Menschen im urbanen Raum dar, für die ein Großteil des sonstigen kulturellen und sozialen Angebots wegfiel. Illegale Raves während und aufgrund der Beschränkungen der sozialen Kontakte im Sommer 2020 wurden vor allem in Städten wie Berlin und Leipzig thematisiert⁴. Aus Frankfurt waren zu Beginn dieser Studie nur Gerüchte über derartige Veranstaltungen zu vernehmen, weshalb auch derartige Veranstaltungen im Fokus des Interesses lagen. Insofern galt es im Zuge der explorativen Studie mit den eher unorganisierten Ansammlungen von Feiernden im öffentlichen Raum und unerlaubten, organisierten Partys bzw. Raves zwei Phänomene zu untersuchen. Hinzu kommen seitens einiger Befragter Einblicke in nicht öffentliche Partys bzw. Treffen in Privaträumen.

¹ Vgl. z.B. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-06/kraw-alle-stuttgart-ausschreitungen-pluenderungen-polizei-randale-innenstadt>; siehe auch Trautwein & Schmidt 2021

² <https://www.hessenschau.de/panorama/nach-freiluft-party-polizeipraesident-entsetzt-ueber-randale-am-opernplatz-randale-opernplatz-100.html>

³ https://www.giessener-anzeiger.de/panorama/aus-aller-welt/party-polizei-und-pandemie-corona-nachtleben-in-hessen_21929969; <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/stadt-frankfurt-will-muellproblem-am-opernplatz-loesen-16857052.htm>

⁴ <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/coronavirus-schlauchboot-rave-feier-100.html>; <https://www.fazmag.de/die-szene-im-zwiespalt-dokumentation-ueber-illegale-raves-zu-corona-zeiten/>

2 Ziele

In der vorliegenden Studie mit explorativem Charakter und sozialräumlichem Ansatz sollten die historisch völlig neuartigen Dynamiken des Nachtlebens im öffentlichen Raum während der Pandemie untersucht und zu folgenden relevanten Aspekten Erkenntnisse gesammelt werden:

- Personengruppen: Welche Personen sind in den aktuellen Ausgehumbfeldern im öffentlichen Raum anzutreffen? Welche Unterschiede beispielsweise zwischen Alter, Geschlecht, Milieu etc. lassen sich feststellen?
- Orte: Welche Orte werden besonders stark frequentiert und warum? Lassen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Räumlichkeiten feststellen?
- Erscheinungsformen: Wie lassen sich die unterschiedlichen Treffen im Nachtleben charakterisieren? Wie wird sich verabredet bzw. ein „Event“ publik gemacht? Handelt es sich bei den Ansammlungen im öffentlichen Raum eher um größere „Partys“ oder das Zusammenkommen vieler kleiner Personengruppen, die getrennt voneinander zu betrachten sind? Wie lange halten sich die Personen i.d.R. an den verschiedenen Orten auf?
- Organisation: Gibt es informelle oder sogar formale Veranstalter der Partys? Inwiefern finden z.B. auch (illegale) „Raves“ statt?
- Substanzkonsum und Konsummuster: Welche Substanzen werden in welchem Umfang konsumiert? Haben sich die Konsummuster der Konsument*innen seit Beginn der Covid-19-Beschränkungen verändert? Inwiefern und unter welchen Bedingungen werden illegale Substanzen im öffentlichen Raum konsumiert?
- Infektionsschutz: Inwiefern werden Abstandsregeln eingehalten bzw. Körperkontakte vermieden? Wird Infektionsschutz beim Substanzkonsum eingehalten (z.B. gemeinsames Benutzen von Flaschen, Joints etc.)? Werden sonstige Maßnahmen zum Gesundheitsschutz ergriffen?
- Herausforderungen und Risiken: Welche Herausforderungen bzw. Risiken ergeben sich durch diese neuartige Situation? Zeichnen sich spezifische Sicherheitsrisiken ab? Wie stellt sich die Situation bzw. das Verhalten im Hinblick auf die in diesem Zusammenhang diskutierten Verschmutzungen, Vermüllungen oder auch Vandalismus im öffentlichen Raum ab?
- Polizeiliche Interaktion: Wie agiert die Polizei im Kontext dieser Menschenansammlungen? Wann und aus welchen Gründen werden solche Treffen von der Polizei aufgelöst?
- Konsequenzen: Welche Konsequenzen können in Anbetracht der oben genannten Erkenntnisse (möglicherweise) abgeleitet werden?

3 Methoden und Durchführung

Das Centre for Drug Research verfügte aufgrund zahlreicher vorangegangener Erhebungen (u.a. MoSyD-Studie und DRUSEC-Studie) über einen guten Zugang zu relevanten Umfeldern. Die bestehenden Kontakte und das bereits erhobene Datenmaterial, u.a. aktuelle Ergebnisse zur Zeit der Pandemie aus MoSyD-Trendscout- und Expert*innenbefragung, boten eine gute Grundlage für die Erhebungen. Die Ergebnisse aus der diesjährigen MoSyD-Erhebung werden daher in einem gesonderten Abschnitt (4.8) ergänzend zu den Resultaten der Erhebungen berücksichtigt.

Erste Methode der Wahl war die teilnehmende Beobachtung. Diese sollte durch unstrukturierte Interviews im Rahmen der Beobachtungen ergänzt werden. Solche Gespräche konnten mit einer Ausnahme (s.u.) letztlich nur in sehr kurzer Form durchgeführt werden, weswegen die Beobachtungen durch zwei Einzelinterviews mit sehr aktiven Partygänger*innen ergänzt wurden. Die vier mehrstündigen teilnehmenden Beobachtungen wurden von jeweils zwei studentischen Mitarbeiter*innen an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Abend- und Nachtzeiten durchgeführt, um ein möglichst umfassendes Bild zu erlangen. Zwei dieser Erhebungen fanden an öffentlichen Orten (Parks) statt, an denen sich ‚unorganisiert‘ Feiernde aufhielten und zwei Erhebungen auf organisierten Veranstaltungen im halböffentlichen Raum (davon eine nicht angemeldet); somit wurden beide in der Einleitung erwähnten Partybereiche in gleichem Maße abgedeckt.

Für die Protokollierung der Beobachtungen diente ein vorab entwickeltes und erprobtes Beobachtungsprotokoll, welches die unter 2. genannten relevanten Aspekte abdeckte. Zusätzlich zu den erwähnten informellen Gesprächen dokumentierten die Mitarbeitenden besonders eindrückliche oder bezeichnende Situationen sowie die Gedächtnisprotokolle der Interviews mittels Smartphone. Bei einer der Beobachtungen im Park konnte ein Gruppeninterview mit fünf Feiernden durchgeführt werden.

Die Idee von teilnehmenden Beobachtungen aus polizeilicher Perspektive wurde aufgrund von praktischen Problemen bei der Umsetzung und begrenzten zu erwartenden Erkenntnissen verworfen; stattdessen wurden zwei Experteninterviews mit Polizisten (ein Streifenbeamter und ein leitender Beamter) durchgeführt, um die polizeiliche Perspektive zu erfassen. Zusätzlich fand ein Expertinneninterview mit einer Person aus der Partydrogenprävention statt, die als Peer auch unmittelbare Einblicke in Ausgehenszenen hat.

Wegen der weitgehenden Beschränkungen des öffentlichen Lebens zu Beginn 2021, aufgrund derer im Frühjahr nur wenige öffentliche Zusammenkünfte zu beobachten waren, fanden die Erhebungen etwas später als ursprünglich geplant statt: von Mai bis Juli 2021.

4. Ergebnisse

Bei den im Folgenden dargestellten Resultaten wurden alle Erhebungen, also Beobachtungen und Interviews mit Feiernden, Polizisten und Prävention, berücksichtigt. Sie sind nach wesentlichen Erkenntnisinteressen der Studie – grob an den Forschungsfragen (2) orientiert – aufgegliedert. Zur Veranschaulichung sind im ersten Ergebnisabschnitt (4.1) die beobachteten Szenerien beschrieben; die Resultate der Interviews beziehen sich auch auf andere Settings wie öffentliche Orte außerhalb von Parks oder auch private Zusammenkünfte. Zitate der Befragten sind mit „Party1“ bzw. „Party2“ (Partygänger*innen), „Park“ (Gruppeninterview im Park), „Prävention“ (Partydrogenprävention) bzw. „Polizei1“/ „Polizei2“ gekennzeichnet.

4.1 Beschreibung der beobachteten Szenerien

Wie in Abschnitt 3 dargelegt, fanden vier mehrstündige teilnehmende Beobachtungen statt. Für einen veranschaulichenden Eindruck der jeweiligen Settings sind im Folgenden ausführliche Berichte dieser Beobachtungen enthalten, die auf den Beobachtungsprotokollen beruhen. Die genauen Orte sind aus Anonymitätsgründen dabei nicht angeführt.

4.1.1 Park I

Beobachtungsort ist ein großflächiger, relativ zentral gelegener Park; die Beobachtung fand Ende Mai 2021 statt. Als Beobachtungszeitraum wurden die frühen Abendstunden zwischen 19 und 20 Uhr gewählt, da Jugendliche zu dieser Zeit mit den Vorkehrungen für den Abend im Park beginnen und erste Grüppchenbildungen zu beobachten sind.

Mit Vorkehrungen sind in erster Linie Einkäufe gemeint, die bei einem Supermarkt in der Nähe getätigt werden. Allem voran werden hier Alkoholika (zumeist Bier) gekauft, die von den Jugendlichen in den Park transportiert werden. Bereits hier sind Konstellationen von jeweils zwei bis fünf Personen zu beobachten und es scheint, als hätten sich die Jugendlichen im Vorfeld für den Abend verabredet.

Auf ihrem Weg in die Parkanlage werden Jugendliche bereits von entgegenkommenden Gleichaltrigen gewarnt, dass die Polizei vor Ort sei. Am östlichen Eingang des Parks bietet sich ein guter Überblick über die zentrale Wiese, auf der sich bereits zahlreiche Kleingruppen von zumeist etwa 2-10 Personen verteilt haben.

Das Polizeiaufgebot ist relativ groß. Es sind mehrere Einsatzwagen vor Ort und eine Gruppe von etwa 10-12 Polizist*innen zieht durch den Park, um Verstöße gegen die geltenden Richtlinien festzustellen.

Teilweise werden Abstandsregeln eingehalten; so sitzen z.B. Angehörige einer großen Gruppe von etwa 25 Personen mit jeweils etwa einem Meter Abstand beisammen. In dieser Gruppe werden vorwiegend Wasser und Säfte getrunken. Daneben sind kleinere Grüppchen unterwegs, die mit teils lauter Musik auf sich aufmerksam machen. Neben portablen Musikboxen zählen diverse Alkoholika (Bier, Sekt und Schnapsmischungen) zu ihrer Ausrüstung. Schon von weitem ist zu beobachten, wie die Getränkeflaschen untereinander geteilt und auch Zigaretten beim Umherlaufen herumgereicht werden.

Die offensichtlichen Verstöße gegen das Infektionsschutzgesetz veranlassen die Einsatzkräfte dazu, die Jugendlichen zu ermahnen und sie aufzufordern, sich an die Hygienevorschriften zu halten. Daraus entwickelt sich ein Katz-und-Maus-Spiel, welches in einer späteren Unterhaltung mit einem Teenager auch explizit als solches betitelt wird. Wurden sie von einem Ort ‚verscheucht‘, machen sie sich auf zu einem anderen Platz, den sie in der weitläufigen und verwinkelten Parkanlage finden.

Nicht unerwähnt bleiben darf an dieser Stelle die starke Vermüllung, die mit dem ‚Herumstreuen‘ und Verweilen der vielen Personen einhergeht. Es finden sich u.a. leere Flaschen, Becher und Essensverpackungen jeglicher Art, die von den Jugendlichen zurückgelassen werden und für ein Bild starker Verschmutzung sorgen.

Kurze Gespräche und Interaktionen, die zwischen den jeweiligen Kleingruppen im Vorbeigehen stattfinden, lassen vermuten, dass sich die Beteiligten auch über ihre Kleingruppen hinaus kennen. Auffällig ist zudem, dass sie offenbar zum Großteil der gleichen Altersklasse anzugehören (ca. 16-18 Jahre)⁵.

Während einige Gruppierungen eher in Partystimmung sind (mit lauter Musik und dem Konsum alkoholischer Getränke), sind gleichermaßen auch Zusammentreffen zu beobachten, in welchen in eher entspannter Atmosphäre verweilt wird.

⁵ Dabei liegt die Vermutung nahe, dass sich ein oder zwei Oberstufenjahrgänge nahegelegener Schulen im Park versammeln und auf diese Weise eine große Gruppe mit mehreren kleineren Gruppierungen bilden.

Während ein Teil der Einsatzkräfte eine eher zurückhaltende und beobachtende Position einnimmt und in erster Linie Präsenz vermittelt, bewegt sich der andere Teil im Schrittempo durch die Grünanlage und nimmt die Verfolgung der Jugendlichen auf, die sich nicht an die Corona-Richtlinien halten. Nach freundlichen, jedoch bestimmten Aufforderungen, sich an das geltende Alkoholverbot, die Maskenpflicht und die Abstandsregeln zu halten, ziehen die Polizist*innen in den beobachteten Fällen weiter, ohne Sanktionen zu verhängen.

4.1.2 Park II

Die Beobachtung findet in einem relativ zentral gelegenen, offenen Park Ende Mai 2021 am frühen Abend statt. Das sehr diverse Publikum setzt sich aus gemischtgeschlechtlichen, kleineren Gruppierungen von Teenagern, jungen und älteren Erwachsenen zusammen. Die Atmosphäre kann tendenziell als „Chill-Stimmung“ beschrieben werden; wobei vereinzelt mobile Musikboxen bei mäßiger Lautstärke laufen. Da im Park viele Mülleimer aufgestellt sind, ist keine nennenswerte Verschmutzung zu beobachten. Zudem sind mobile Sanitärcontainer aufgestellt, welche von den Parkbesucher*innen sehr gut angenommen werden. Bei hoher Auslastung der Toiletten kommt es zu kleinen Ansammlungen von 2-3 Personen, die beim Warten überwiegend Maske tragen. Gut sichtbare Schilder weisen hier auf die Maskenpflicht hin.

Auf einer für Sport vorgesehenen Fläche versammeln sich zahlreiche Personen, die keinen Abstand halten und keine Masken tragen. Darüber hinaus werden auch von den anderen Personen auf den Wiesen und im restlichen Park meist keine Masken getragen und keine AHA-Regeln eingehalten. Die Beobachteten trinken zum Teil Bier und andere alkoholische Getränke, wobei sie durch Gruppen von zumeist drei Polizist*innen freundlich auf das zu diesem Zeitpunkt herrschende Alkoholverbot hingewiesen werden. Das Polizeiaufkommen ist sehr hoch. Beobachtet werden neben den Fußstreifen 2 mal 2 Polizist*innen auf Pferden sowie mehrere Einsatzwagen verteilt im Park. Darüber hinaus wird eine Polizeistreife mit der Aufschrift „Communicator“ beobachtet, welche die Besucher ansprechen und ebenfalls auf das Alkoholverbot im öffentlichen Raum hinzuweisen scheinen.

Etwas außerhalb des Parks befinden sich zu Beobachtungsbeginn ca. 3 Gruppen zu je 10-15 Personen. Die Gruppen trinken Alkoholika und es herrscht eine ausgelassene Partystimmung. Hierbei werden keine AHA-Regeln eingehalten. Eine Polizeistreife fordert mit kurzer Ansage alle Personen auf, die Ansammlung aufzulösen. Die Gruppen werden dabei beobachtet, wie sie an andere Orte ziehen und ihre Zusammenkunft fortsetzen; ein weiteres Eingreifen der Polizei findet offenbar nicht statt.

Insgesamt scheint die Präsenz der Polizei präventiv zu wirken, da verhindert werden sollte, dass die Ansammlungen das Ausmaß illegaler Corona-Partys in diesem Bereich im März des Jahres oder der Ereignisse vom Frankfurter Opernplatz im Sommer 2020 annehmen. Dabei lässt sich ein tolerierendes und zurückhaltendes Verhalten der Polizei bezüglich der Einhaltung des Alkoholverbots und der Abstandsregeln beobachten.

4.1.3 Rave I

Diese Beobachtung wurde im Rahmen einer öffentlichen (ordnungsgemäß angemeldeten) Veranstaltung Anfang Juli 2021 durchgeführt, bei welcher der Fokus auf elektronischer Musik liegt. Tickets für die Party konnten bzw. mussten im Vorfeld erworben werden; eine Abendkasse gibt es nicht.

Der Eintritt wird ausschließlich mit den personalisierten Tickets gewährt und auch eine „Gästeliste“, wie sonst bei vielen Veranstaltungen dieser Art üblich, existiert nicht. Voraussetzung für die Teilnahme ist das Erbringen eines negativen Testnachweises (Bürgertest) oder der Nachweis über eine vollständige Impfung oder Genesung (3G-Regel). Dies wird am Eingang kontrolliert, woraufhin anschließend Adresse und Handynummer jedes/jeder Besucher*in aufgenommen werden, die zur Kontaktnachverfolgung im Falle einer Corona-Infektion dienen sollen. Die entsprechend der zu diesem Zeitpunkt geltenden Corona-Vorschriften maximale Teilnehmeranzahl (in diesem Fall 70 Personen) wird eingehalten.

Zudem fällt auf, dass zwar auf dem gesamten Gelände Zettel mit dem Hinweis auf Maskenpflicht angebracht sind, jedoch keine*r der Besucher*innen tatsächlich seine Maske trägt. Auf Nachfrage bei dem Veranstalter wird erklärt, dass diese Vorkehrung nur für den Fall, dass die Polizei oder das Ordnungsamt käme, getroffen wurde. Es wird lediglich verlangt, die Maske stets griffbereit zu haben.

Die Veranstaltung findet auf einem überschaubaren Gelände einer gemieteten Gaststätte in einem Industriegebiet statt. Da es sich um eine Open-Air-Party handelt, werden lediglich die WCs des Innenraums genutzt, während sich ansonsten alles im Hof abspielt. Hier wird von 12 Uhr mittags bis etwa 2 Uhr in der Nacht gefeiert, ohne dass es zu Unterbrechungen seitens Polizei oder Ordnungsamt kommt.

Zahlreich aufgestellte Desinfektionsmittelspender könnten auf den ersten Blick den Anschein erwecken, dass man sich hier an Vorschriften zum Infektionsschutz halte; jedoch wird beim Blick auf die Tanzfläche deutlich, dass vor allem die Abstandsregeln nicht beachtet werden, da dicht gedrängt getanzt und sich unterhalten wird.

Zudem: Obwohl es sich um eine legale Veranstaltung im Sinne der Corona-Richtlinien und ordnungsgemäßer Anmeldung handelt, würde ein Eintreffen behördlicher Kontrolleur*innen auch deshalb nicht begrüßt, da häufig Verstöße gegen das BtMG zu beobachten sind. Neben Alkohol ist vor allem der Konsum von Cannabis, Amphetamin und Ecstasy zu beobachten, um dessen Geheimhaltung sich nicht sonderlich bemüht wird. Sowohl auf der Tanzfläche als auch auf den umliegenden Sitzgelegenheiten wird konsumiert, da die versteckte Innenhof-Lage es nahezu unmöglich macht, von Nicht-Teilnehmer*innen der Party gesehen zu werden. An dieser Stelle ist auch die Nichteinhaltung von Hygieneregeln im Sinne des Infektionsschutzgesetzes zu erwähnen, da zum Sniefen der illegalen Substanzen Strohhalme, Papierröllchen oder Geldscheine untereinander geteilt werden. Ebenso werden Zigaretten, Joints und Getränke herumgereicht.

Die Stimmung auf der Party ist durchgehend ausgelassen und das ‚Partyvolk‘ scheint die ersten Lockerungen nach den Lockdowns zu genießen. Einigen Gesprächen ist zu entnehmen, dass sich die Angst, sich mit Corona zu infizieren, bei den Partygänger*innen in Grenzen hält. Einige Feiernde sind bereits geimpft, andere wiederum haben schlichtweg „genug vom Eingesperrtsein“ und fühlen sich zudem durch die getroffenen Vorkehrungen (allem voran die Testpflicht) „relativsicher“.

Die gemietete Location erlaubt das Feiern bis etwa 2 Uhr nachts, was dazu führt, dass einige Partywütige noch weiterziehen. In der Nähe befindet sich ein Kiosk, vor dem weitergefeiert wird: Die Besucher*innen stehen hier mit ihren Getränken auf der (kaum befahrenen) Straße, während aus dem Kiosk laute Technomusik schallt. Andere Besucher*innen geben an, noch in ihren privaten Wohnungen weiterzufeiern.

4.1.4 Rave II

Die Beobachtung fand Ende Juli auf einem Rave in einer gemieteten Off-Location in einem gewerblich geprägten Teil Frankfurts statt. Der Veranstaltungsort ist in weiten Teilen der Frankfurter Rave- und Off-Location-Szene bekannt. Die Veranstaltung wird von Privatpersonen organisiert und wird nicht ‚offiziell‘ über Social-Media-Kanäle beworben. Die Bekanntgabe von Ort und Zeit wurde überwiegend über Messenger-Dienste wie Telegram sowie von Mund zu Mund kommuniziert.

Die Location wird von den Partygänger*innen zumeist zu Fuß oder mit dem Fahrrad sowie von den umliegenden ÖPNV-Haltestellen erreicht. Eine große Anzahl an Partygänger*innen auf dem Hauptweg zur Location lassen bereits ein hohes Publikumsaufkommen vermuten. Eine Vielzahl an angeschlossenen Fahrrädern befindet sich auf den Bürgersteigen im öffentlichen Raum. Die Benutzung der Bürgersteige bleibt hierbei zu der Zeit möglich.

Das hohe Publikumsaufkommen veranlasst die Veranstalter*innen gegen 23.30 Uhr zu einem Einlassstopp. Hierbei weist eine Gruppe von 4 Verantwortlichen die ankommenden Partygänger*innen ca. 400 Meter vor dem Eingang zur Location zurück. Die Verantwortlichen bitten die ankommenden Gäste nicht länger auf den Einlass zu warten, da der Veranstaltungsort vollkommen ausgelastet sei. Die Wartenden werden damit beschwichtigt, dass ein Zutritt zur Party in 3-4 Stunden eventuell wieder möglich sei. Die Kommunikation verläuft hier ruhig und unproblematisch.

Die wartenden Partygänger*innen sammeln sich in mehreren Gruppen auf dem Zugang zum Gelände. Viele scheinen sich untereinander zu kennen; die Atmosphäre ist ausgelassen. Es wird Alkohol getrunken und vereinzelt ‚Lines‘ (Kokain oder Amphetamin) gezogen, wobei beim Konsum von Alkohol auch Flaschen geteilt werden. Die Beobachteten halten hierbei keine Infektionsschutzmaßnahmen und keine AHA-Regeln ein. Vereinzelt werden leere Flaschen am Rande der Ansammlung abgestellt, eine weiter nennenswerte Verschmutzung ist nicht zu beobachten. Bis zum Ende der Beobachtung verbleibt die Mehrheit der Wartenden im Zugangsbereich und in der Nähe zur Partylocation. Darüber hinaus kann das stetige Ankommen von weiteren Personen und Gruppen beobachtet werden. Die Situation bleibt hierbei zu jeder Zeit friedlich und ausgelassen.

Die Partylocation verlassende Gäste berichten, dass der Eintritt nur durch einen negativen Corona-Test oder einen Impfnachweis erfolge (3G-Regel). In der Location selbst besteht keine Pflicht für Abstandsregeln und Mundschutz; von den Feiernden wird weitestgehend darauf verzichtet. Auf der Tanzfläche herrscht dicht gedrängtes Publikumsaufkommen und es findet offener Konsum diverser Drogen statt. Die Lautstärke der Veranstaltung ist auf dem Zugang im öffentlichen Raum nicht zu bemerken. Bis zum Ende der Beobachtung um 1:00 Uhr ist keine Polizei vor Ort.

4.2 Generelles zum Ausgehverhalten in der Pandemie

Nicht überraschend und übereinstimmend im Hinblick auf alle Befragten und untersuchten Settings wurde berichtet, dass sich das Partygeschehen insgesamt ins Private hineinverlagert hat, wobei es sich, wenn gefeiert wurde, auch weit überwiegend um kleine Gruppen, etwa 5-10 Personen, gehandelt habe.

„Natürlich hat sich’s verändert. Alleine schon dadurch, dass es keine Clubs mehr gibt, also, dass die Clubs alle zu haben und auch, dass so größere Zusammenkünfte verboten oder untersagt waren, hat sich natürlich das Ausgehverhalten verändert und man hat sich halt mehr im Privaten getroffen und kleine, ich nenn’s mal ‚Zusammenkünfte‘ veranstaltet.“ (Party1)

„(Outdoor-Partys) Das waren dann eher kleine Freundeskreise, die sich eh schon eher als Kollektiv verstehen, die dann privat dann was gemacht haben und da kamen dann vielleicht auch mal Leute von außerhalb mit dazu, aber nicht so groß, dass man sich das in irgendeiner Weise wie eine Party vorstellt, also das waren dann vielleicht 10 Leute. Was ich auch viel mitbekommen habe sind halt Kellerpartys oder wenn halt irgendjemand einen privaten Garten hatte, dass sie dann da quasi ihr normales Feierverhalten in kleiner Runde weitergeführt haben.“ (Prävention)

Die Angaben der Beteiligten dazu, wie stark solche Gelegenheiten genutzt wurden, weichen individuell stark voneinander ab: zwei Befragte berichten, von Beginn der Pandemie bis Mitte 2021 (nahezu) gar keine privaten Party-Gelegenheiten wahrgenommen zu haben. Eine dieser Personen hat zur ‚Kompensation‘ regelmäßig Video-Meetings mit Bekannten abgehalten:

„Schon krass darauf geachtet uns jetzt nicht privat zu treffen und haben das dann eher in die virtuelle Welt verlegt, was dann aber auch dazu geführt hat, dass man allein im Zimmer saß und getrunken hat. Also "alleine", man saß ja mit der Gruppe virtuell zusammen, aber als der Bildschirm dann aus war, war die Stille dann doch sehr groß.“ (Prävention)

Andere hingegen berichten über regelmäßige entsprechende Zusammenkünfte, bis hin zu einem Jugendlichen im Park, der berichtet, dass sich sein *„Ausgehverhalten (...) kaum verändert hat mit Pandemiebeginn“* und er sich *„fast täglich“* mit seinen Freunden treffe. Hier ist indes unklar, ob dies auch auf private Treffen in geschlossenen Räumen oder auf die seit dem Frühjahr stattfindenden Treffen in Grünanlagen bezogen ist. Generell wurde – ebenfalls kaum überraschend – konstatiert, dass sich mit steigenden Temperaturen vieles in Parks o.ä. verlagert habe.

„Das ist ja auch klar. Wenn die Clubs aufhaben, dann verteilt sich das auf die verschiedenen Clubs und in der Stadt draußen, im öffentlichen Raum, ist nur noch ein Teil unterwegs. Und dadurch, dass die Clubs halt zu haben, sagen die Leute, sie treffen sich im Park.“ (Polizei2)

Übereinstimmend wurde beobachtet, dass dadurch die Parks und z.T. andere Teile des öffentlichen Raumes weitaus stärker genutzt wurden als vor der Pandemie, wodurch teils auch ein gewisses Konfliktpotenzial entstand, das sich Mitte 2020 im Krawall am Opernplatz entladen habe. Seither war von derartigen Problemen auch nur annähernd nichts mehr zu spüren, was der andere befragte Polizist u.a. mit den Öffnungen anderer gastronomischer Angebote 2021 in Verbindung brachte:

„Es ist ja fast alles wieder auf, also bis auf die Großdiskotheken, die Clubs, ist ja tatsächlich fast alles wieder auf, das hat auch meiner Wahrnehmung nach zu einer Entspannung der Situation geführt, weil beispielsweise bestimmte Gruppen sich nicht mehr vermischen. Also Leute, die ein Glas Wein in der Gaststätte trinken, können jetzt am Opernplatz wieder in der Gaststätte sitzen und ein Glas Wein trinken. Als die Gaststätte noch zu war, standen die mit der Flasche Wein und Gläsern eben mit denen zusammen, die eher ne Flasche Bier trinken und die sich vielleicht auch niemals in eine Gaststätte am Opernplatz gesetzt haben. Also diese Vermischung von unterschiedlichen Gruppen, ich sag mal auf der Fressgass, da ist ein bestimmtes Klientel, bestimmte Gaststätten, bestimmte Außengastronomie, die von bestimmten Personen genutzt wird, das war, als diese Gaststätten zu waren, ist das zum Teil tatsächlich vermischt worden. Das hatte auch ein gewisses Konfliktpotenzial, weil die Leute normalerweise eigentlich keinen Kontakt miteinander hatten und so hatten sie aber diesen Kontakt auf den öffentlichen Plätzen und das hat sich aber meiner Wahrnehmung nach deutlich entspannt.“ (Polizei1)

Der langfristige ‚Lockdown‘ gastronomischer Angebote 2020 wird also zumindest mitverantwortlich für Konflikte gemacht; zudem verwiesen die Polizisten auf geänderte ordnungspolitische Strategien (siehe 4.6).

4.3 Orte des Feierns und Atmosphäre

In Abschnitt 4.2 wurde bereits erwähnt, dass sich zwar die Häufigkeit von Party-Aktivitäten im Zuge der Pandemie insgesamt verringerte, sich aber ein nicht unerheblicher Teil in private Umfelder mit überschaubaren Zahlen von Teilnehmer*innen verlagerte. Falls man sich dabei um Unauffälligkeit bemüht, hat die Polizei auch keine Handhabe, einzugreifen:

*„Hauspartys ist ja schwer, was dagegen zu machen. Für zuhause gab’s ja nur diese Empfehlung, sich daran zu halten, aber die rechtlichen Grundlagen in ‘ne Wohnung zu gehen, sind auch nicht so einfach (...) das kriegt man durch Ruhestörung vielleicht mal mit, wenn ein Nachbar anruft und sagt es ist besonders laut dort. Aber ansonsten bekommt man ja von Hauspartys nix mit.“
(Polizei1)*

Wie erwähnt, unterscheidet sich die generelle Verbreitung solcher Festivitäten im privaten Raum stark voneinander: während manche Befragte auch solche Zusammenkünfte vermieden und sich lieber im virtuellen Raum trafen, geben andere regelmäßige Treffen an; teilweise vereinbarte man zuvor, sich dafür zu testen. Bei Jugendlichen hingegen war das Feiern im privaten Raum – wohl mangels Örtlichkeiten – eher die Ausnahme; hier wurde häufiger der öffentliche Raum genutzt. Zu Zeiten der Ausgangssperre wurde von den jungen erwachsenen Befragten zuweilen ein im Freien stattfindendes Treffen später in den privaten Raum verlegt. Letzteres gilt auch für die beobachtete öffentliche Party.

Häufigste Form von Treffen in Zeiten wärmeren Wetters bei gleichzeitig geschlossenen Clubs ist das Treffen in Kleingruppen in Parks, zumeist zwischen fünf und zehn Personen, wie übereinstimmend von mehreren Befragten berichtet wird. Hier wird sich überwiegend zuvor über Telefon und Messenger verabredet. Wie bereits in 4.2 festgestellt, wurden vor allem Grünanlagen bzw. Parks in den Abendstunden wohl so stark genutzt wie nie zuvor, wobei sich einige ‚Hotspots‘ herausbildeten. Auf der anderen Seite wechselten die Orte von Zusammenkünften wie auch die Atmosphäre an den jeweiligen Orten teils rasch.

„Es gibt Örtlichkeiten, wo man eben an dem einen Samstag Menschenpräsenz hat und das völlig ruhig ist und am nächsten Samstag ist vielleicht gar keiner da und übernächsten Samstag ist es vielleicht auch wieder eine kritischere Situation.“ (Polizei1)

Insgesamt berichteten die befragten Polizisten indes kaum über eine etwaige „kritische Situation“, wie sie im Jahr zuvor auf dem Opernplatz eskaliert war. Zuweilen wurde in späteren Abendstunden aggressives Verhalten infolge von Alkoholkonsum beobachtet. Solche Situationen werden zumeist schnell wieder aufgelöst, wozu u.a. beiträgt, dass Unbeteiligte beim Auftritt der Polizei den entsprechenden Ort verlassen.

Was illegale ‚Raves‘ betrifft, so hatten diese offenbar in den ersten Monaten der Pandemie 2020 kaum stattgefunden. Für 2021 berichten mehrere Befragte von entsprechenden Veranstaltungen: so hatte die Polizei zwei Veranstaltungen aufgelöst, die im Stadtwald abgehalten wurden:

„Eine, die war auch relativ groß, da waren mehrere hundert Leute dort. Das war auch professionell aufgemacht, also von der Anlage her. Das war jetzt nicht jemand, der da nur Musik gemacht hat

und Leute sind stehengeblieben oder sowas. Die haben das aber bewusst nach draußen verlegt. Ich glaube einerseits um, sag mal vielleicht auch einer zufälligen Entdeckung durch die Polizei zu entgehen, aber andererseits hat das auch relativ lange dann stattgefunden“ (Polizei1)

Die Person aus der Prävention berichtet über ein Partykollektiv, das in den Frühlings- und Sommermonaten angeblich jeden Freitag Raves im halb öffentlichen Raum organisiert hatte und dort aufgrund des Substanzkonsums (siehe 4.4) auch einen Bedarf nach Prävention anmeldete. Eine andere Person berichtet über ein spezielles Partykonzept für eine Veranstaltung außerhalb Frankfurts, zu der die Gäste mit Reisebussen gefahren und am Ende wieder abgeholt wurden. Die Veranstaltungen selbst wurden teilweise über soziale Medien (WhatsApp und Telegram) propagiert:

„Es gibt zum Beispiel ‘ne Telegram-Gruppe, von so einem Veranstalter oder ich nenn’s mal Kollektiv, die halt so Partys veranstalten, in so Off-Locations.“ (Party1)

Zum Teil wird dabei darauf geachtet, dass die entsprechenden Gruppen relativ exklusiv bleiben, etwa, indem man nur über bereits bestehende Mitglieder Gruppen beitreten kann. So wurde auch die mittels Beobachtung dokumentierte Veranstaltung (4.1.4) propagiert. Teilweise wird auch, um zu vermeiden, dass die Party allzu publik wird, auf eher traditionelle Mittel der digitalen Kommunikation zurückgegriffen:

„Per Mail. Also man konnte sich anmelden per Mail, an die Mailadresse von den Veranstaltern und dann hat man die ganzen Infos bekommen per Mail, wann und wo man zu sein hat und was man zu beachten hat.“ (Party1)

Darüber hinaus werden derartige Veranstaltungen auch geradezu klassisch über Mund-zu-Mund-Propaganda beworben. Die Atmosphäre auf solchen Veranstaltungen wird zumeist als entspannte bis „energetische“ Feierstimmung beschrieben; zuweilen hatte man den Eindruck, „da hatte sich was angestaut, also Feierlaune-mäßig“ (Party1) – ohne dass dies mit Konflikten oder Aggressionen verbunden wäre.

Vor allem im ersten Pandemiejahr 2020 kam es wohl auch gelegentlich vor, dass Clubs illegal öffneten:

„Wir hatten das im letzten Jahr während der harten Lockdown-Zeit, als Clubs, Diskotheken nicht offen sein durften, da gab es einzelne Sachverhalte, wo tatsächlich durch die Gewerbetreibenden selbst einfach dagegen verstoßen wurde und dass man aktiv vorne die Tür zugemacht hat, inoffiziell aber eben Leute reingelassen hat.“ (Polizei1)

Der andere befragte Polizist hingegen hatte mehrere derartiger Verdachtsfälle mitbekommen, die sich aber vor Ort als nicht zutreffend erwiesen. Unklar ist dabei, ob es tatsächlich entsprechend viele Falschanzeigen gab oder ob sie von den Veranstaltenden gut ‚getarnt‘ wurden:

„Es gibt immer mal Meldungen, die sich nicht als richtig erweisen. Oder diejenigen haben’s gut gemacht, waren irgendwie im Keller oder sonst irgendwas, weiß ich nicht. Nur, wenn die Tür dann zu ist und man hört nichts, man sieht nichts, dann muss man davon ausgehen, dass das ‘ne Falschmeldung ist.“ (Polizei2)

Insgesamt gilt festzuhalten, dass das Verhalten der Party Feiernenden nur selten als irgendwie eskalierend oder aggressiv wahrgenommen wurde, was wohl u.a. damit zu tun hat, dass sich die meisten Beteiligten aufgrund der mit den Kontaktbeschränkungen zusammenhängenden Sanktionsandrohungen ohnehin zurückhaltender verhalten als außerhalb einer Pandemiesituation. Als gravierender wurden teilweise die Verschmutzungen wahrgenommen, die von den an freier Luft Feiernenden zurückgelassen wurden:

„Tagsüber und da hat man dann die Spuren der Nacht gesehen. Also da lag wirklich alles voller Dreck, also das wurde alles eigentlich liegen gelassen bzw. wenn es in den Mülleimer geworfen wurde, waren diese so krass überfüllt, dass man da gar nichts hätte mehr reinwerfen können. Also es wurde, das war überraschend, es wurde schon so ein bisschen darauf geachtet, dass es wenigstens in Mülleimernähe war, jedenfalls größtenteils. Genau, aber es war schon sehr, sehr viel Müll, der auch liegen geblieben ist.“ (Prävention)

4.4 Substanzkonsum

Zunächst sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass es sich hier um eine explorative, qualitative Studie handelt, auf Basis derer keine konkreten Aussagen auf die generelle Verbreitung bestimmter psychoaktiver Substanzen in bestimmten Gruppen von Feiernden möglich sind. Einige Erkenntnisse hierzu finden sich auf Basis der MoSyD-Erhebungen in Abschnitt 4.8. Von Seiten der Polizei war zu hören, dass zum Konsum illegaler Drogen kaum Aussagen gemacht werden können, weil die Beteiligten natürlich insbesondere gegenüber der Polizei um Geheimhaltung bemüht sind:

„Zu Drogen ‘ne Aussage zu treffen, ist immer ganz, ganz schwierig, weil das, was die Polizei weiß, ist ein ganz kleiner Prozentteil. Die Dunkelziffer im Betäubungsmittelbereich ist viel größer. Aber so wie der Eindruck ist, hat man natürlich auch Leute, die Drogen konsumieren, die Alkohol trinken, aber natürlich auch Leute, die nichts trinken. (...) Drogendelikte sind nun mal Kontrolldelikte, dann muss ich denjenigen erstmal kontrollieren, der muss dann was einstecken haben (...) Das sagt aber nichts aus, dass das in Massen konsumiert wird.“ (Polizei2)

Auch vom anderen Polizeivertreter war zu hören, dass „nicht aufgefallen“ sei, „dass jetzt Leute irgendwie besonders viele Drogen konsumiert hätten“ (Polizei1).

Insgesamt spielt, wie auch sonst in den meisten Umfeldern, in denen psychoaktive Substanzen konsumiert werden (vgl. Werse et al. 2021), Alkohol die größte Rolle. Dies wurde in allen untersuchten Szenarien so beobachtet und von allen Befragten bestätigt. Zumeist wurde das Trinkverhalten und dessen Konsequenzen als relativ ‚gesittet‘ bezeichnet, wohl auch, um in Zeiten verschärfter Kontaktregeln nicht allzu sehr aufzufallen. Dennoch sind unter den Feiernden natürlich auch Personen, die sich betrinken:

„Wenn sich ‘ne Gruppe jetzt nur betrinkt und dabei aber nicht besonders auffällig ist, also beispielsweise keinerlei Aggressivität zeigt oder jetzt auch nicht sich selbst gefährdet oder so, so wie sie es jetzt an ‘ner viel befahrenen Straße oder so was tun würden, dann ist es für uns: Die Leute besaufen sich halt und gut ist. Das ist jetzt weder im öffentlichen Raum, noch in Gaststätten beispielsweise ein Problem, solange nicht z.B. die Frage der Verkehrstauglichkeit hinzukommt.“ (Polizei1)

Zuweilen wurden aber auch, wie hier etwa in der Zeit des Jahres, in der Abitur geschrieben wurde, in einem Park intensivere „Saufgelage“ beobachtet:

„Da haben ganz viele Jugendliche vor allem super viel Alkohol konsumiert, auch so richtig in einem Abi-Sauf- Modus, so wirklich im Busch liegen und komplett Abstürze. Also das war schon heftig auch zu sehen, ja.“ (Prävention)

Wie in 4.1.1 nachzulesen, werden beim Alkoholkonsum nicht immer Maßnahmen zum Infektionsschutz eingehalten, etwa was das Herumreichen von Flaschen betrifft. Dies trifft zuweilen auch auf den

Cannabiskonsum (Herumreichen von Joints) zu, wobei hier wegen des Bemühens um Geheimhaltung im öffentlichen Raum keine annähernd verlässliche Aussage dazu gemacht werden kann, wie häufig dies der Fall ist. Cannabis ist natürlich auch in Zeiten der Pandemie das am weitesten verbreitete illegale Rauschmittel; so wurde bei den Beobachtungen in Parks festgestellt, dass viele dort Anwesende neben dem Alkohol- auch dem Cannabiskonsum gegenüber aufgeschlossen sind, andere illegale Drogen aber ablehnen. Auch die Polizei nimmt trotz des Bemühens um Unauffälligkeit wahr, dass in der Öffentlichkeit Cannabis konsumiert wird, lässt aber durchblicken, dass dies nur bei besonderer Auffälligkeit auch sanktioniert und eher nicht proaktiv verfolgt wird:

„Was Cannabis beispielsweise betrifft, Marihuana, in den Parkanlagen, beispielsweise auch auf den großen Plätzen, also, wenn wir Personenkontrollen haben, weil jemand sich vielleicht auffällig verhält und es irgendeinen Grund gibt, die Person zu durchsuchen, dann finden wir schon in dem Bereich Cannabisprodukte, das ist so. In den Parks ist es auch jetzt nicht so, dass jeder dort kiff, aber es ist jetzt auch nicht so, dass man sagen könnte, Samstag im XY-Park, da gibt es Nächte, wo wahrscheinlich niemand kiff. Das glaube ich persönlich nicht. Aber wir gehen da jetzt nicht aktiv dran um zu sagen, okay, das wäre jetzt 'ne Methode, um Leute vielleicht, ja, den Leuten auf den Geist zu gehen“ (Polizei1)

Während Cannabis also in allen untersuchten Umfeldern eine Rolle spielt, findet der Konsum anderer illegaler Drogen in erster Linie in Settings statt, in denen er auch vorher verbreitet war: auf Privatpartys von (potenziellen) Clubgänger*innen und halb öffentlichen Raves. Dabei spielen dieselben Drogen eine Rolle wie vor der Pandemie:

„Kokain, Amphetamin, Gras wird geraucht, Ketamin wird vielleicht auch ab und zu mal genommen und gelegentlich auch mal Pilze oder so. Oder Pillen [Ecstasy].“ (Party1)

Auf den beobachteten Raves war man zudem nicht sonderlich darum bemüht, den Konsum vor anderen Gästen zu verbergen. Da es hier um Partyveranstaltungen mit elektronischer Musik ging, überrascht es kaum, dass insbesondere ‚klassische‘ Partydrogen genannt werden. Eine Befragte bringt in diesem Zusammenhang Vermutungen bezüglich der Entwicklung von Konsummustern zur Sprache, die vor dem Hintergrund der allgemein ‚gedrückten‘ Stimmung in der Pandemie aufkamen:

„...dass ja grade am Anfang der Schrei groß war nach: "Oh jetzt werden die ganzen Downer ausgepackt", also grade an den Substanzen selbst und das ist auf jeden Fall, da habe ich die Erfahrung ganz im Gegenteil gemacht, also dass halt trotz Beschränkung und allem immer noch viele, viel Upper und viele Nächte einfach durchgemacht wurden. Also das fand ich ganz interessant, weil man ja eigentlich denkt, dass wenn es so entschleunigt, dass dann vielleicht die Substanz auch ändert und man sich einfach ruhig berauscht, sag ich mal. Aber genau, da habe ich eigentlich das Gegenteil erfahren, dass die Leute halt quasi weiter Kokain [nehmen]“ (Prävention)

Aus diesen Beobachtungen lässt sich indes nicht ablesen, ob manche derer, die auf Partys die gewohnten, mehrheitlich stimulierend wirkenden Drogen nehmen, privat möglicherweise stärker auf sedierende Substanzen zugegriffen haben könnten.

Was die Konsumvorgänge angeht, so wurde im Zusammenhang mit dem Infektionsschutz zumindest teilweise offenbar stärker auf Schadens- bzw. Risikominimierung geachtet; in diesem Fall bezogen auf den nasalen Konsum von Pulverdrogen:

„Vorher gab’s ein Röhrchen und jetzt gibt’s mittlerweile für jeden eins (lacht). Irgendwann mit dem Pegel hört das dann auch auf, dass man drauf achtet dummerweise, aber eigentlich kriegt am Anfang schon jeder sein eigenes Röhrchen in die Hand gedrückt (lacht) und man achtet schon ein bisschen mehr drauf als vorher.“ (Party1)

Allerdings gibt diese*r Befragte später zu Protokoll, dass „spätestens nach zwei Stunden“ die Kontrolliertheit insgesamt rapide schwindet: „Da waren sie alle hackedicht und standen auf der Tanzfläche dichtgedrängt“, was die Person im Übrigen auch an sich selbst feststellte. Bemerkenswerter Weise wurden solche Kontrollverluste nahezu ausschließlich im Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum vermeldet, auch von den befragten Polizisten, die über einen hohen Aufmerksamkeits- und teils Handlungsbedarf für die Ordnungskräfte insbesondere dort berichten, wo viel getrunken wird. Dabei wird wiederholt die Situation im Vorjahr auf dem Opernplatz genannt, welche die Polizei zu mehr Aufmerksamkeit und teilweise auch früherem Eingreifen bei bestimmten zu erkennenden „Dynamiken“ bewegt hat (siehe 4.6).

4.5 Infektionsschutzmaßnahmen

Hinsichtlich der Einhaltung der zum jeweiligen Zeitpunkt geltenden Infektionsschutzmaßnahmen wurden deutliche Unterschiede festgestellt, die an die jeweiligen Szenerien gebunden sind. Grundsätzlich kann zwischen Zusammenkünften im öffentlichen Raum (Parks und öffentliche Plätze) und solchen unter Ausschluss der Öffentlichkeit (Raves und Privatpartys) unterschieden werden. Der Unterschied liegt vor allem in der Anwesenheit bzw. dem Fernbleiben der Ordnungsbehörden begründet. Da in den beobachteten Party-Szenarien keine Polizei anwesend war, konnten hier mehr individuelle Verstöße gegen das Infektionsschutzgesetz beobachtet werden als an öffentlichen Plätzen, wo von einem zumeist relativ hohen Polizeiaufkommen gesprochen werden kann. Die Regelmisshaltungen wurden dabei in erster Linie bei Feiernden selbst beobachtet, während die Veranstalter*innen zumeist sehr bemüht waren, sich an die Regularien zu halten und sich auch für den Fall einer Kontrolle seitens des Ordnungsamtes o.ä. zu wappnen (siehe dazu auch 4.1.3)

„Ich musste jetzt letztes Mal meinen Impfnachweis auf dem Handy vorzeigen beim Eingang. Die wollen sich halt auch dadurch absichern, falls dann doch mal irgendwie die Polizei oder so kommen sollte, dass sie wenigstens was in der Hand haben und sie keine Strafe zahlen müssen.“ (Party1).

Besonders in einem der beiden beobachteten Szenarien (4.1.3) wurde das Infektionsrisiko dadurch reduziert, dass jeder Gast einen negativen Testnachweis erbringen musste, um an der Veranstaltung teilzunehmen.

Während sich seitens der Organisator*innen offensichtlich an alle Bestimmungen gehalten wurde, wurden einige Verstöße bei den Feiernden selbst festgestellt. Beobachtet wurde hier das Teilen bzw. Herumreichen von Zigaretten, Joints und Getränken sowie das gemeinsame Benutzen von Röhrchen für den nasalen Konsum (siehe 4.4).

Trotz starker Polizeipräsenz kann ein ähnliches Verhalten auch an öffentlichen Plätzen festgestellt werden, wo Jugendliche berichten, Zigaretten und Joints untereinander zu teilen. Dass aus eigenen Bechern getrunken wird, stellt nach Angabe der Jugendlichen keine pandemiebedingte Veränderung dar und dient eher dem Mischen der Getränke. Sie geben einerseits zwar an, seit

Pandemiebeginn keine zusätzlichen Vorkehrungen zu treffen, andererseits berichten sie jedoch, dass sie ihren Kontaktkreis einschränken, um so das Risiko anhand des bekannten Verhaltens des überschaubaren Personenkreises besser einschätzen zu können.

Masketragen im Freien scheint bei „Feierwilligen“ generell eher wenig praktiziert zu werden, was u.a. mit dem Hinterfragen der Sinnhaftigkeit einer solchen Vorgabe begründet wird.

„Also wie gesagt, wenn die Maßnahme für mich Sinn ergibt, halt‘ ich das auch so ein, aber jetzt zum Beispiel in der Fußgängerzone, wenn eh nix los ist und der nächste Mensch 50 Meter entfernt ist, seh‘ ich’s halt irgendwie nicht ein, weil’s dumm ist.“ (Party1)

Je nachdem ob die Polizei an- oder abwesend ist, scheint sich das Verhalten der anwesenden Personen im Hinblick auf den Infektionsschutz zu ändern. Befinden sie sich an öffentlichen und von der Polizei stark frequentierten Plätzen, ist ein Einhalten der geltenden Regeln wahrscheinlicher bzw. auf den ersten Blick eher zu vernehmen, wie bei einer der Beobachtungen im Park wahrgenommen.

Auf organisierten Partys hingegen scheinen sich die Feiernden in Sicherheit zu wiegen, keine Sanktionen befürchten zu müssen und es wird kaum Rücksicht auf die Einhaltung der Regeln zum Infektionsschutz genommen (siehe 4.3.1).

Grundsätzlich muss berücksichtigt werden, dass die Frage nach Safer-Use-Praktiken eine sehr individuelle ist und auch vom Gemütszustand der Konsumierenden abhängen kann. So gibt ein Befragter zu verstehen, dass mit steigendem Alkoholpegel und/oder Drogenkonsum etwaige Prinzipien über Bord geworfen werden und das gemeinschaftliche Nutzen von Gläsern, Zigaretten/Joints und Konsumutensilien gleichermaßen wie vor Pandemiebeginn betrieben wird (siehe 4.4).

Insgesamt weist zumindest ein Teil der „Feierwilligen“ ein relativ verantwortungsbewusstes Verhalten auf, indem sie ihren Personenkreis eingrenzen und sich im Vorfeld eines Treffens testen, was über die seinerzeit geltenden Vorschriften hinausgeht. Andererseits wird an manch anderen Stellen der Infektionsschutz vernachlässigt, was als von den Beteiligten bewusst kalkuliertes Risiko bewertet werden kann.

Mit zunehmender Dauer der Pandemie eher abzunehmen schien verantwortungsbewusstes Verhalten nach dem Eindruck eines Polizisten, was von einer weiteren befragten Person bestätigt wurde:

„Zu Beginn sehr stark auf jeden Fall. Da bin ich gar nicht rausgegangen, also auch nicht im privaten Kreis, weil’s halt einfach nicht erlaubt war und ich hab‘ mich halt komplett an die Regeln gehalten und dann so mit dem zweiten Lockdown war’s mir dann irgendwie auch zu viel und ich wollte mich nicht einsperren. Aber dann halt immer unter bestimmten Bedingungen, weißt du? Also, dass man wusste, alle sind getestet oder alle waren jetzt nicht irgendwie sonst wo. Einfach, um halt so ein sicheres Umfeld zu schaffen.“ (Party2)

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Umgang mit den Maßnahmen zum Infektionsschutz individuellen Auffassungen folgt, stets situationsabhängig ist und von vielerlei Faktoren beeinflusst wird: Befindet man sich im privaten oder öffentlichen Raum? Ist bei Regelverstößen mit Sanktionen zu rechnen (abhängig von Polizeipräsenz)? Wurden im Vorfeld Maßnahmen getroffen, die zu einer Risikoreduzierung beitragen? In welchem Zustand werden Entscheidungen getroffen – nüchtern oder berauscht?

4.6 Handeln der Ordnungsbehörden

Wie in 4.1 angeklungen, war die Präsenz der Polizei im öffentlichen Raum, in dem Zusammenkünfte von Feiernden zu erwarten sind, als hoch einzuschätzen. Wie wiederum in 4.4 erwähnt, hat dies u.a. mit den Vorkommnissen am Frankfurter Opernplatz im Juli 2020 zu tun, als die Situation für die Polizei außer Kontrolle geriet. Dass die Vermeidung ähnlicher Situationen eine Rolle in der Polizeistrategie spielte, wurde bereits in den Beobachtungen der beiden Park-Situationen deutlich, in denen einerseits über hohe Präsenz der Ordnungskräfte, andererseits über ein tolerierendes und zurückhaltendes Verhalten der Polizei bezüglich der Einhaltung des Alkoholverbots und der Abstandsregeln berichtet wurde. Dabei wurde die Einschätzung abgegeben, dass die Polizei offenbar vor dem Hintergrund der Opernplatz-Krawalle bemüht war, gleichzeitig präventiv und deeskalierend zu wirken. Auch die beiden befragten Polizisten kamen in den Interviews immer wieder auf das Ereignis zu sprechen, angefangen von einer Thematisierung der damaligen Situation nach den Krawallen:

„Auch letztes Jahr auf dem Opernplatz gab es die Leute, die haben sich auf den Brunnenrand gesetzt und haben sich dann wegschicken lassen, obwohl sie eigentlich gemerkt haben, dass alle anderen weggehen. Man wollte das dann irgendwie auch irgendwie noch ausnutzen und vielleicht auch seinen Protest ausdrücken gegen diese Räumung des Opernplatzes. Am Opernplatz gab es aber zum Beispiel nicht eine einzige Auseinandersetzung, also dass man irgendwann sagen musste, wir müssen mit Zwang jetzt den Opernplatz räumen. (...) Da war das ja tatsächlich so, dass es mit Auftreten der der Polizei, eigentlich in ner Hilfeleistungssituation, muss man klar sagen, dass es da praktisch Angriffe auf die Polizei gab. Also wenn die Situation schon so ist, dass der Alkoholpegel hauptsächlich so groß ist, dass da kein rationales Handeln mehr ist, da fliegen im Zweifel dann eben leere Flaschen. (...) Aber da muss man halt auch differenzieren, also, wenn man da eine Gruppe von 500 Jugendlichen hat und es werfen drei Leute eine Flasche, dann hat man objektiv gesehen 497 Leute, die keine Flasche geworfen haben, deswegen darf man das auch nicht überbewerten.“ (Polizei1)

Der Befragte erscheint an dieser Stelle bemüht darum, den damaligen Krawallen nicht allzu viel Bedeutung beizumessen – vielmehr lässt er durchklingen, dass seinerzeit eine sehr spezielle Situation vorgelegen habe, in der einige wenige für die gewalttätigen Ausschreitungen verantwortlich gewesen seien. Beide Polizisten erwähnen, dass nach diesen Ereignissen die Polizeipräsenz am Opernplatz verstärkt worden sei und an jedem späten Abend der Platz geräumt wurde.

„Und ich meine, um 12 Uhr wurde dann der Opernplatz geräumt und da hat man halt dann sichtlich gemerkt, dass es weniger Leute wurden, die dann halt auch wirklich da hingegangen sind. Ich weiß nicht, ob's daran liegt, dass die Polizei vor Ort war oder dass die Leute keine Lust haben auf irgendwelche Ausschreitungen da irgendwie, aber da ist es weniger geworden.“ (Polizei2)

Während also auf dem Opernplatz – auch durch die in 4.2 erwähnte Entzerrung nach Wiedereröffnung der Außengastronomie – seit dem Sommer 2020 keine nennenswerten Ansammlungen mehr zu beobachten waren, konzentrierte sich das Feierguschehen stärker auf diverse Parks, von den Polizisten auch als „Hotspots“ bezeichnet. Wie angedeutet, stellt die Polizei ihre Strategien bzw. Handlungsweisen so dar, dass sie erneute Eskalationen seither durch umsichtiges, deeskalierendes Vorgehen verhindern konnte. Dazu gehört nach Aussagen der Befragten auch das bewusste Vermeiden von Gewalt in problematischen Situationen. Allerdings wird durchaus erwähnt, dass es zu Situationen kam, in denen man sich zu aktivem Eingreifen genötigt fühlte:

„Das hat häufig mit Alkohol und Gruppendynamik zu tun und dann wird eben aktuell verfügt, polizeilich, wir räumen diesen Platz. Das wird in der Regel dann auch durchgesetzt. Das läuft komplett kommunikativ, das muss man klar sagen. Weil, wenn man das, ich sag mal zum richtigen Zeitpunkt macht, ein großer Teil der Menschen auch noch komplett ansprechbar ist. Also die erkennen dann auch die Polizei und wir sagen das den Leuten natürlich, dass wir den Platz jetzt geräumt haben wollen“ (Polizei1)

In Bezug auf solche Situationen ist seitens der Polizisten wiederholt von speziellen „Dynamiken“ die Rede, die vor allem im Zusammenhang mit erhöhtem Alkoholkonsum stehen (*„gerade wenn junge Männer in größerer Gruppe unterwegs sind“*). Allerdings ist man durchweg bemüht, solche Situationen nicht über zu bewerten, etwa indem betont wird, dass sich die meisten Leute in der Öffentlichkeit an die Regeln halten. Demnach waren also seither Aggressionen seitens der Feiernden allenfalls noch ein nachrangiges Problem. Aus den polizeilichen Aussagen war denn auch ein gewisser Stolz darüber herauszuhören, dass ihre Strategie offenbar in dieser Weise aufgegangen war. Als zumindest für Außenstehende gravierender schätzte einer der Befragten die Situation an bestimmten öffentlichen Orten ein, die unmittelbare Anwohner*innen haben:

„Die Anwohner da am XY-Platz, die tun mir echt leid, muss ich ganz klar sagen. Das ist jetzt kein eskalatives Personenpotenzial, das sind keine hochaggressiven Menschen, die da jetzt laut rumschreien. Aber durch ne Masse von tausend Leuten auf dem Platz, da entsteht allein durch ganz normale Gespräche einfach irgendwann eine Lautstärkenschwelle, die wirklich auch für die Anwohner nicht erträglich ist. Die andere Seite ist aber: Keine der einzelnen Personen, also, wenn sie jetzt sagen würden, sie zeigen die Leute wegen ner Ordnungswidrigkeit, unzulässiger Lärm, an, das würde rechtlich auch nicht durchgehen, weil keiner alleine so laut ist, sondern das ist tatsächlich diese Masse.“ (Polizei1)

Die Polizei hat also – zumindest solange keine weitergehenden Kontaktbeschränkungen, Ausgangssperren o.ä. bestehen – keine Handlungsmöglichkeiten, um Ruhestörungen durch eine schiere Menge von Menschen zu unterbinden, was zeitweise ein Problem für entsprechende Anwohner*innen darstellte.

Abgesehen von den Kontrollen an einschlägigen Plätzen im öffentlichen Raum wird die Polizei natürlich auch bei illegalen Veranstaltungen aktiv. Dabei wurde von einem Fall berichtet, in denen sie durch Pressevertreter auf die unerlaubte Öffnung eines Clubs aufmerksam gemacht wurden (*„wir haben Kräfte zusammengezogen und das Ding aufgelöst. Das hat halt eine Stunde gedauert, bis dann so viele Leute da waren, dass man das auch ernsthaft machen konnte“; Polizei1*). Zudem wurden vereinzelt illegale Raves erwähnt, z.B. im Stadtwald, *„die wurden dann halt schon teilweise aufgelöst“ (Polizei2)*. Hier handelte es sich indes nur um Einzelfälle.

Etwas abweichend von den Berichten der Polizei selbst wurde bei einer Beobachtung im Park beobachtet, dass nur ein Teil der Einsatzkräfte eine eher zurückhaltende und beobachtende Position einnahm und in erster Linie Präsenz vermittelte, wogegen sich ein anderer Teil im Schritttempo durch die Grünanlage bewegte und die Verfolgung der Jugendlichen aufnahm, die sich nicht an die Corona-Richtlinien hielten. Sanktionen wurden aber auch hier nicht verhängt – dies ist wiederum übereinstimmend mit den Berichten der Polizei, nach denen auch bei Aktionen zur Einhaltung des Infektionsschutzes zumeist keine Strafzettel verteilt werden.

„Es ist natürlich nicht so, dass wir sehen, jemand hat keine Maske an und dann wird sofort die Ordnungswidrigkeit verhängt. Meistens ist es so, dass erstmal 'ne allgemeine Ansage gemacht

wird, dann werden die Leute vielleicht noch mal einzeln drauf angesprochen und bei einem Großteil funktioniert's dann auch“ (Polizei2)

Im Zusammenhang mit derartigen Ansprachen in Parks oder auf öffentlichen Plätzen redet allerdings – wortgleich übereinstimmend – der andere befragte Polizist und ein Parkbesucher von einem „Katz- und Maus-Spiel“, bei dem die Gruppen nach einer Ermahnung jeweils ein Stück „weiterziehen“, was z.B. in großen, weitläufigen Parks leicht möglich ist (siehe auch 4.1.1).

Was ansonsten die Wahrnehmung von polizeilicher Aktivität angeht, so seien an dieser Stelle zunächst Beobachtungen aus den Parks angesprochen: sowohl die teilnehmenden Beobachtungen als auch die Interviewten bestätigen weitgehend die Angaben der befragten Polizisten, indem den Ordnungskräften ein tendenziell behutsames, zurückhaltendes Vorgehen bescheinigt wurde:

„Also die Polizei war auf jeden Fall vor Ort, aber sehr im Hintergrund, also ich hatte das Gefühl, dass sie viel geschehen lassen. Sie sind zwar immer außen rumgefahren und haben Präsenz gezeigt, aber jetzt wirklich rein gegangen sind sie nie, haben jetzt auch nicht überprüft mit Masken und so weiter. Ja und später dann, also so 22, 23 Uhr wurde das dann aufgelöst, also das war dann aber auch verhältnismäßig freundlich. Genau, die sind dann halt reingegangen und haben die Gruppe dann so langsam aufgelöst.“ (Prävention)

Die Polizei wird mithin tatsächlich so wahrgenommen, wie sie sich selbst darstellt: einerseits mit hoher Präsenz dort, wo es auch größere Menschenansammlungen gibt, andererseits zurückgenommen und deeskalierend. Ein Jugendlicher aus dem Park gibt indes seinen Eindruck wieder, dass die Polizei ohnehin „selbst nicht immer hinter den Maßnahmen zu stehen“ scheine.

Während die Polizei also an einschlägigen, viel besuchten öffentlichen Orten viel Präsenz zeigte, was im Übrigen von einer Befragten auch für Orte außerhalb der Parks bestätigt wurde, konnte für Veranstaltungen außerhalb der Allgemeinöffentlichkeit keinerlei Polizeipräsenz festgestellt werden. Dies betrifft z.B. den beobachteten ordnungsgemäß angemeldeten Rave (4.1.3), auf dem zum einen nicht immer alle Infektionsschutzmaßnahmen eingehalten wurden, zum anderen relativ viele Anwesende relativ offen illegale Drogen konsumierten. Hier scheint die Polizei der in den Vorjahren offenbar üblichen Strategie gefolgt zu sein, nicht ohne triftigen Grund Clubveranstaltungen, auf denen mit illegalem Substanzgebrauch zu rechnen ist, zu stören, was zumeist mit einer Auflösung des Events endet.⁶ Auch die beiden befragten Partygänger*innen, die jeweils mehrere illegale Raves besucht hatten, hatten zum Zeitpunkt des Interviews keinerlei Erfahrungen mit Polizeieinsätzen bei derartigen Veranstaltungen gemacht. Auch bei der beobachteten unangemeldeten Veranstaltung (4.1.4) tauchte keine Polizei auf. Natürlich können diese Beobachtungen keinerlei Anspruch auf Repräsentativität beanspruchen, und die Polizei berichtete auch selbst von entsprechenden Einsätzen auf illegalen Veranstaltungen (s.o.), die sich allerdings auf größere, auffällige Partys bezogen. Nicht geklärt werden kann mit den vorliegenden Daten, inwiefern die betreffenden unerlaubten Veranstaltungen so unauffällig gestaltet bzw. gut ‚getarnt‘ wurden, dass die Polizei gar nichts von ihnen mitbekommen hatte, oder ob auch hier eventuell absichtlich nicht eingegriffen wurde, wenn die Veranstaltung ein bestimmtes Ausmaß nicht überschritt und keine Störungen Dritter festgestellt werden konnten.

⁶ Diese Erkenntnisse stammen aus den letzten Jahren der Expertinnen- und Expertenrunden und des Trendscout-Panels im Rahmen des Monitoring-Systems Drogentrends (Werse et al. 2021; siehe auch 4.8): nachdem es Mitte der 2010er Jahre eine Phase gegeben hatte, in der die Polizei des Öfteren rund um Club- und Party-Locations Kontrollen, teilweise auch Razzien in Clubs durchgeführt hatte, wurden solche Aktionen seit mehreren Jahren nicht mehr wahrgenommen.

4.7 Meinungen zu Pandemie und Party

Auffassungen dazu, welche Art von sozialen Kontakten und Partyaktivitäten akzeptabel bzw. welche Infektionsschutzmaßnahmen angemessen sind, gehen bereits bei den relativ wenigen hier Untersuchten sehr weit auseinander. So berichtet ein Jugendlicher aus dem Park, dass er sich „keine große Angst vor eigener Infektion“, sondern „eher Sorge um Eltern und Großeltern“ mache, was wohl auch ein wichtiger Grund dafür ist, sich meistens an freier Luft zu treffen.

Auch die beiden befragten Partygänger*innen gingen unterschiedlich mit Lockdown und anderen Maßnahmen um: während sich eine der beiden Personen bereits seit Längerem häufiger im kleinen Kreis zu Festivitäten traf und keine großen Sorgen entwickelte, hielt sich die andere bis zum Sommer 2021 komplett abstinert von derartigen Treffen.

„Ich bin da schon so ein bisschen aus der Reihe getanz. Also ich mein‘, es war ja jetzt nicht so, als hätte ich das alles nicht auch gewollt, aber irgendwie hat dann die Vernunft in meinem Kopf und das Unwissen, was das Ganze so ist und mit den ganzen Einschränkungen und wie lange es halt dauert“ (Party2)

Erst mit den weitergehenden Lockerungen Mitte 2021 hatte sie auch wieder an (v.a. Outdoor-) Partys teilgenommen: „Man hat dann halt gesehen, was man halt eigentlich vermisst“ (Party2). Hier verläuft die Grenze, was Meinungen betrifft, sogar durch die Beziehung: der/die Partner*in hatte sich öfter zumindest nicht ganz an alle Regeln gehalten und war schon zuvor öfters auf Partys gegangen, was zu Konflikten geführt hatte.

Der Sommer 2021 markiert also – u.a. natürlich im Zusammenhang damit, dass ab August wieder Clubs geöffnet wurden – eine Art Wendepunkt, was Partyaktivitäten betrifft. So äußert die andere als Partygänger*in befragte Person ihren Eindruck, dass Club- bzw. Partyveranstaltungen in diesem Zeitraum sehr deutlich angestiegen sind:

„Aktuell gibt’s ja gefühlt mehr Partys wieder als vor Corona. Als hätte jeder jetzt zwei Jahre in der Wohnung gelegen und Lust entwickelt (lacht). Und das find‘ ich gut und ich find‘, das muss auch jetzt so sein, dass die Regeln wieder langsam aber sicher zurückgefahren werden und dass alles wieder losgeht.“ (Party1)

Zu beachten ist hier, dass die Aussage vor dem erneuten Anstieg der Infektionsraten in der „4. Welle“ getätigt wurde.

Bemerkenswerte Vermutungen auf das zukünftige Geschehen in der Partyszene, gerade im Zusammenhang mit dem Substanzkonsum, wurde von der befragten Person aus der Prävention geäußert:

„Ich bin auf jeden Fall sehr gespannt und auch ein bisschen skeptisch bis ängstlich, weil grade die Leute, die jetzt während Corona 18 geworden sind, die ja quasi die 2 Jahre davor so gar nicht groß in Partykontakt waren, werden ja jetzt auf die Partys kommen und ich denke das da noch viel ausgetestet werden wird. Viele Grenzen müssen da erstmal ausgelotet werden. Deswegen schätze ich schon, dass Konsum grade so in der Altersgruppe 18, 19, 20 sehr stark sein wird, plus das man dann vielleicht auch sozial so ein bisschen vorgeschädigt ist jetzt während Corona und ich denke das da auch viele emotionale Ausbrüche, egal ob das jetzt Wut oder Traurigkeit, sehr im öffentlichen Leben ausgelebt werden oder das ist jedenfalls die Befürchtung, die ich habe.“ (Prävention)

Im Folgenden wird dann auch die Vermutung geäußert, dass mit Aufhebung der Beschränkungen mit besonders exzessiven Partys zu rechnen sei – allerdings hatte sich zum Zeitpunkt des Interviews noch nicht abgezeichnet, dass die Aufhebungen der Maßnahmen schrittweise erfolgen und z.B. auch Clubs nur unter strengen Auflagen wieder öffnen dürfen, sowie, dass Lockerungsmaßnahmen wieder zurückgenommen werden können. Insofern ist es zwar eine interessante Einschätzung bzw. Befürchtung, dass es die ‚Corona-Generation‘ mit dem Feiern inklusive Konsum psychoaktiver Substanzen übertreiben könnte, sobald dies wieder möglich ist, aber es ist fraglich, ob es angesichts eher langsamer Normalisierung des Alltagslebens, die voraussichtlich noch von mehreren weiteren Infektionswellen unterbrochen sein wird, zu derartigen Ausbrüchen kommen wird.

Schließlich seien an dieser Stelle Meinungen der befragten Polizisten wiedergegeben. Die entsprechenden Aussagen beziehen sich in erster Linie auf die Frage, weshalb es im Sommer 2021 besser gelungen war, Probleme im Zusammenhang mit in der Öffentlichkeit Feiernden zu vermeiden. Zum einen wird dabei auf die bereits mehrfach angesprochenen Polizeistrategien verwiesen, zum anderen aber z.B. auch auf den Umstand, dass die Gastronomie nach und nach wieder geöffnet wurde. Da die Interviews vor Öffnung der Clubs stattfanden, konnte nur vermutet werden, dass auch dies wieder zu mehr Entspannung führen würde:

„Ich bin froh, wenn die Clubs wieder aufhaben und ich glaube ein Großteil der Kollegen auch. Das macht unseren polizeilichen Alltag ein bisschen leichter.“ (Polizei2)

Ergänzend zu dieser Einschätzung einer Entzerrung des Geschehens durch Cluböffnungen gibt der andere befragte Polizist die Erwartung an, dass das Feiern in Clubs auch eine gewisse Disziplinierung der Betreffenden mit sich bringe:

„Wenn ich in das XY [Club] rein will und bin so vollgesoffen, dass ich nicht reingelassen werde, dann werde ich in der nächsten Woche entscheiden, ob ich mich wieder so volllaufen lasse und wieder nicht reinkomme, oder ob ich die Regel befolge (...) Ich hatte sowieso den Eindruck, dass seit der Gaststättenöffnung der öffentliche Raum deutlich entspannter ist, wegen dieser Nicht-mehr-Vermischung von unterschiedlichen Gruppen.“ (Polizei1)

Hier wird in diesem Zusammenhang also auch nochmals das Argument der Entzerrung angebracht. Obwohl zuvor von eher geringen Problemen mit Alkoholisierten in der Öffentlichkeit in der Pandemie berichtet wurde und gleichzeitig, u.a. durch Studien des CDR (Klaus et al. 2018, Werse 2021), bekannt ist, dass alkoholisierte junge Männer im öffentlichen Raum vor der Pandemie eines der größten Sicherheitsrisiken im Zusammenhang mit Ausgehaktivitäten darstellten, wird also – in gewissem Widerspruch zur Einschätzung der Person aus der Prävention (s.o.) – Hoffnung auf eine bessere Situation nach Abklingen der Pandemie geäußert.

4.8 Ergänzende Resultate aus der MoSyD-Studie

Im Folgenden werden in Kurzform einige wichtige Resultate aus der jährlich durchgeführten MoSyD-Studie präsentiert (Werse et al. 2021). Diese Studie besteht aus vier Forschungsmodulen, welche auch im Pandemiejahr 2020 durchgeführt wurden; relevant für diese Studie sind insbesondere Resultate aus dem Trendscout-Panel, für das 20 Schlüsselpersonen aus Ausgeh- und Jugendszenen befragt wurden (allerdings ohne dass die Umstände von Partys während der Pandemie ein Forschungsfokus gewesen

wären), daneben auch das Expertinnen- und Expertenpanel sowie die repräsentative Schulbefragung. Zu beachten ist, dass sich die Resultate auf das erste Pandemiejahr 2020 beziehen.

Was die **Trendscouts** betrifft, so liegt der Fokus der Interviews auf dem Substanzkonsum; die meisten Befragten bezogen sich mit ihren Berichten auf Feiern in privaten Räumen. Es wurde aber auch über Partys und sonstige Feier-Aktivitäten im öffentlichen Raum berichtet.

Aus Techno-Umfeldern wurde über im Sommer verstärkt durchgeführte illegale Partys in Wäldern berichtet, bei denen es primär darum ging, die Gelegenheit zu nutzen und besonders exzessiv Drogen zu konsumieren. Insgesamt habe die Szene der Partykollektive (gerade angesichts durchweg geschlossener Clubs) eher noch Zuwachs erfahren, was auch mit einer Erweiterung der Klientel einherging. Bis Ende des Sommers konnten solche Partys relativ unbehelligt ablaufen, erst mit wieder steigenden Infektionsraten im Spätsommer wurden deutlich mehr Veranstaltungen von der Polizei aufgelöst. Aus anderen Bereichen der ‚elektronischen‘ Ausgehenszenen wurde über im Sommer stattfindende Open-Air-Veranstaltungen mit streng limitierten Zahlen an Besucher*innen berichtet.

Im Kontrast zu Berichten über besonders exzessiven Konsum wurde für weite Teile dieser Umfelder ein verantwortungsvoller Umgang mit den Risiken von Covid-19 angegeben, für das Ende der Pandemie aber ebenfalls mit besonders hohem Substanzkonsum gerechnet (siehe auch 4.7).

In Ausgehenszenen bzw. Jugendkulturen außerhalb der elektronischen Musik fanden 2020 nur vereinzelt überhaupt (Open Air-) Veranstaltungen statt, die mit strengen Infektionsschutzregeln durchgeführt wurden.

In Umfeldern von Stadtteil-Jugendlichen hingegen wurde übereinstimmend mit den Resultaten der hier präsentierten Studie vor allem über Zusammenkünfte in Grünanlagen berichtet. Aus einem Stadtteil, in dem mehrheitlich Menschen mit geringem Einkommen wohnen, wurde eine generell besondere hohe Polizeiaktivität erwähnt mit regelmäßigen, teils als demütigend empfundenen Kontrollen von Jugendlichen im öffentlichen Raum, die sich in der Pandemie noch verstärkt habe. Unterstellt wurde dabei ein rassistisches Vorgehen der Polizei, da Jugendliche mit sichtbarem Migrationshintergrund weitaus häufiger kontrolliert und auch häufiger für kleinere Vergehen sanktioniert würden als „Biodutsche“; daher bemühe man sich um möglichst schwer für die Polizei einsehbare Treffpunkte im öffentlichen Raum.

Bei den konsumierten Drogen hat sich wenig geändert: Abgesehen von den in nahezu allen Umfeldern verbreiteten Substanzen Alkohol und Cannabis ist Kokain die illegale Droge, die am ehesten szeneübergreifend verwendet wird und aktuell in Partyszenen die wichtigste Substanz ist. Zum ‚Feiern‘ mit elektronischer Musik, gleichgültig ob in privaten Räumen oder an freier Luft, werden zudem weiterhin die ‚klassischen Partydrogen‘ Ecstasy/MDMA und Speed/Amphetamin häufig konsumiert.

Die entsprechenden Beobachtungen zu Ausgehaktivität und Substanzkonsum wurden aus der **Expertinnen- und Expertenrunde** weitgehend bestätigt. Hier wurde erwähnt, dass die Treffen von v.a. männlichen Jugendlichen im öffentlichen Raum oftmals durch eine Art „Flucht“ aus dem heimischen, oft beengten Umfeld motiviert seien.

In der **Schulbefragung** schließlich zeichnet sich eine eindeutige Tendenz zu geringerem Substanzkonsum unter Jugendlichen ab. Auch wenn sich bei Tabak, Cannabis und Alkohol damit Trends aus den Vorjahren fortsetzten, so ist insbesondere im Hinblick auf den Alkoholkonsum von einem deutlichen Einfluss der Corona-Pandemie auszugehen, da hier insbesondere die 30-Tages-Prävalenz und Trunkenheit im letzten Monat geradezu drastisch zurückgingen. Anzunehmen ist, dass dies zumindest zu einem wesentlichen Teil den deutlich selteneren Gelegenheiten zum gemeinsamen

Alkoholkonsum mit Gleichaltrigen geschuldet ist. In geringerem Maße (da die Werte nicht so stark zurückgingen wie bei Alkohol) dürfte dies auch auf Tabak- und Cannabiskonsum zutreffen. Kaum geändert hat sich hingegen der Konsum anderer illegaler Drogen: die Jugendlichen, die eine Affinität zu derartigen Substanzen haben, ließen sich offenbar nicht durch Kontaktbeschränkungen davon abhalten. Relativ deutlich gestiegen ist hingegen die Konsumerfahrung mit psychoaktiv wirkenden Medikamenten; hier bleibt abzuwarten, ob dies – etwa vor dem Hintergrund eher sedierender Wirkungen – im Zusammenhang mit der Pandemie zu betrachten ist oder ob sich diese Tendenz auch mittel- bzw. langfristig fortsetzen wird.

5. Fazit und Diskussion

Die Corona-Pandemie brachte eine für alle Beteiligten neuartige Situation mit sich: von März 2020 bis Mai 2021 waren praktisch alle Ausgehangebote geschlossen; dennoch wollten sich Menschen treffen, um u.a. gemeinsam Alkohol und ggf. andere Drogen zu konsumieren – insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene, die generell die größte Ausgehaktivität aufweisen. Bereits im Sommer 2020 – bei aus heutiger Sicht ausgesprochen niedrigen Infektionsraten und gleichzeitiger Schließung von Ausgehaktivitäten – war dies relevant und in gewissem Maße verständlich. Aus dieser Situation heraus war es seinerzeit einmal auf dem Frankfurter Opernplatz zu Ausschreitungen gekommen, was einerseits mit der räumlichen Situation zu erklären ist – Zahlreiche Menschen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen und Intentionen waren damals auf relativ kleiner Fläche zusammengekommen⁷. Andererseits ist diese Eskalation auch zu einem gewissen Grad mit einem Unverständnis der Beteiligten zu den damaligen „Lockdown“-Maßnahmen zu begründen. Für die Ordnungsbehörden schien der Opernplatz-Krawall offenbar ‚traumatisch‘ gewesen zu sein – immer wieder wurde in unseren Untersuchungen darauf rekurriert; eine Wiederholung der Ereignisse galt es unbedingt zu vermeiden.

Dies wurde im Laufe des Jahres 2021 bereits dadurch erleichtert, dass ab Mai die Gastronomie wieder unter Auflagen geöffnet wurde und auch öffentliche Partys im Laufe des Sommers – ebenfalls mit entsprechenden Auflagen – wieder möglich waren. Gleichzeitig verteilte sich das unorganisierte Ausgehgeschehen vor allem auf diverse Parkanlagen. Hier setzte die Polizei auf eine Mischung aus intensiver Beobachtung, Kontrolle und Gewährenlassen bzw. Deeskalation, die offenbar gut aufzugehen schien. Lediglich in manchen Fällen wurden öffentliche Plätze geräumt, zumeist im Zusammenhang mit größeren Gruppen alkoholisierter junger Männer – wie bereits in der vor der Pandemie durchgeführten DRUSEC-Studie (Werse 2021) festgestellt, gehen von solchen Gruppen tendenziell am häufigsten Gefahren für die öffentliche Sicherheit im Zusammenhang mit Ausgehgeschehen aus. Partys bzw. Club-Events, auf denen viele illegale Drogen konsumiert werden, sorgen hingegen nur selten für derartige Probleme, was wohl auch ein Grund dafür ist, weshalb erlaubte Partys aus diesem Bereich im Sommer 2021 praktisch gar nicht von der Polizei behelligt wurden. Auch illegale Partys, die offenbar in diesem Jahr wieder häufiger stattfanden, wurden offenbar nur bei besonders großer Auffälligkeit von den Ordnungsbehörden aufgelöst. Allerdings war man bei solchen Veranstaltungen gerade aufgrund des Infektionsschutzes wohl auch besonders darum bemüht, diese

⁷ Im Übrigen stellt sich die Frage, inwiefern die Aneignung von öffentlichen Raum nicht seit jeher etw. als jugendspezifisches ist, was im Zusammenhang mit den Ausschreitungen in Stuttgart an anderer Stelle diskutiert wurde (Holthusen et al. 2021).

klein und unauffällig zu halten, u.a. unter Einsatz von Exklusionsmechanismen (siehe auch Klaus & Martens 2021).

Ansonsten fanden viele Zusammenkünfte von ‚Feierwilligen‘ im noch kleineren Rahmen in Privaträumen statt, was allerdings auch nicht überschätzt werden sollte: solche Privatfeiern wurden schwerpunktmäßig nur unter bestimmten jungen, ausgehfreudigen Menschen abgehalten, während ein Großteil der Bevölkerung – teilweise auch in jüngeren Generationen – seine sozialen Kontakte stark reduzierte.

Für Jugendliche, insbesondere solchen aus unterprivilegierten Verhältnissen, blieb hingegen oftmals nur der öffentliche Raum, um sich zu treffen, wobei unterschiedliche Erfahrungen mit dem Umgang der Polizei gemacht wurden. Hier stellt sich die Frage, ob Polizist*innen je nach Ort und Erscheinungsbild der Jugendlichen unterschiedliche Maßstäbe anlegen und falls ja, wie diese Problematik bearbeitet werden könnte.

Die Zusammenkünfte in öffentlichen Grünanlagen wurden mehrheitlich als bemerkenswert regelkonform beschrieben; man war oft darum bemüht, die Infektionsschutzregeln einzuhalten (was mancherorts u.a. mit der Präsenz der Ordnungsbehörden in Verbindung gebracht werden konnte). Bei privaten Zusammenkünften hingegen oder auch bei fortgeschrittener Berausung neigte man hingegen eher dazu, Infektionsschutzregeln zu missachten. Problematische Aspekte im öffentlichen Raum konnten zumindest im Jahr 2021 am ehesten im Hinblick auf das Hinterlassen von Müll und anderen Verschmutzungen ausgemacht werden – auch hier eine Parallele zu den Resultaten des DRUSEC-Projektes, wo Vermüllung nicht selten als für die (gefühlte) öffentliche Sicherheit relevant angesehen wurde (Werse 2021).

Was den Substanzkonsum angeht, zeigten sich ambivalente Erkenntnisse: insgesamt ist v.a. aufgrund geringerer Möglichkeiten zum gemeinsamen Gebrauch von einem niedrigeren Konsumniveau auszugehen, insbesondere unter Jugendlichen, und es wurde auch z.B. im Hinblick auf Alkoholisierete in der Öffentlichkeit ein eher „gesittetes“ Verhalten beobachtet, auch im Vergleich zur Situation vor der Pandemie. Bei bestimmten, insbesondere privaten oder anderweitig ‚unbeobachteten‘ Feiergelegenheiten hingegen wurden zuweilen auch exzessivere Gebrauchsmuster beobachtet. Ob die aktuelle jugendliche ‚Corona-Generation‘ zu einem noch zu definierenden Zeitpunkt ‚nach der Pandemie‘ im Sinne eines ‚Aufholbedürfnisses‘ zu ausschweifenderem Konsum neigen könnte, bleibt abzuwarten; damit würde ein langfristiger Trend eines insgesamt geringeren Substanzkonsums bei Jugendlichen gebrochen.

Insofern bleibt als eine offene Frage stehen, wie sich sowohl Substanzkonsum als auch Verhalten in der Öffentlichkeit mit fortschreitender Dauer bzw. zukünftigem ‚Ausklingen‘ der Pandemie im ‚feierfreudigen‘ Teil der Bevölkerung entwickeln wird, zumal nicht damit zu rechnen ist, dass es einen ganz konkreten Zeitpunkt geben wird, an dem die Krise beendet sein wird. Was Sicherheitsrisiken und andere Störfaktoren im Zusammenhang mit Party und Substanzkonsum angeht, scheinen sowohl Politik (mittels vorsichtiger Wiederöffnung gastronomischer Angebote) als auch Ordnungsbehörden (mittels eines insgesamt sensiblen Umgangs mit dem Phänomen) bereits innerhalb des ersten Pandemiejahres einen besseren Umgang gefunden zu haben. Abschließend ist zu erwähnen, dass bereits vor den Ausschreitungen in Stuttgart und Frankfurt Mitte 2020 der Willen zum Feiern bei jungen Menschen während der Corona-Pandemie medial problematisiert wurde, was als typische Moralpanik vor dem Hintergrund auf generationenübergreifende Narrative von ‚gefährlicher Jugend‘ interpretiert wurde (Sarwary & Opper 2021). Daher ist es ein erfreuliches Ergebnis dieser Studie, dass sowohl die

tatsächlichen Beobachtungen der Feieraktivität als auch die Reaktionen von Ordnungsbehörden wie auch Medien im Jahr 2021 weitaus unspektakulärer ausfielen. Dennoch bleibt gerade vor dem Hintergrund angewachsener psychischer Problematiken gerade bei jungen Menschen (Ravens-Sieberer et al. 2020) abzuwarten, wie sich zukünftig Substanzkonsum und Party-Aktivität in der Öffentlichkeit entwickeln werden.

6. Literaturliste

- Holthusen, B., Hoops, S., Willems, D. & Yngborn, A. (2021): „Jugendkrawalle“ in der Pandemie – eine neue Dimension der Jugendgewalt? In: Gaupp, N., Holthusen, B., Milbradt, B., Lüders, C., Seckinger, M. (Hrsg.): Jugend ermöglichen – auch unter den Bedingungen des Pandemieschutzes, München: Deutsches Jugendinstitut: 52-60.
- Klaus, L. & Martens, J. (2021): „Sich Räume einfach nehmen“ – Raven als Widerstandspraxis. In: Betz, J., Keitzel, S., Schardt, J., Schipper, S., Schmitt Pacifico, S. & Wiegand, F. (Hrsg.): Frankfurt am Main – eine Stadt für alle? Konfliktfelder, Orte und soziale Kämpfe. Transcript, Bielefeld: 341-350.
- Klaus, L., Werse, B., Feilberg, N. & Sarvari, L. (2018): Alkohol in der Frankfurter Innenstadt (AiFI). Eine qualitative sozialgeographische Untersuchung zum Trinken im öffentlichen Raum. Bericht. Frankfurt: Goethe-Universität, Centre for Drug Research.
- Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Otto, C., Adedeji, A., Devine, J., Erhart, M., Napp, A.K., Becker, M., Blanck-Stellmacher, U., Löffler, C., Schlack, R., Hurrelmann, K. (2020): Mental health and quality of life in children and adolescents during the COVID-19 pandemic—results of the COPSYS study. *Dtsch Arztebl Int*; 117: 828–9.
- Sarwary, H. & Opper, J. (2021): “Now Is Not The Time For Parties!” The Construction Of Public Health, Problematic Youth And Moral Panic. *Kriminologisches Journal*, 53(1): 63-78.
- Trautwein, R. & Schmidt, F. (2021): „Kriminelle, Randalierer, ein widerwärtiger Mob“. (Un-)Sicherheit und Raum in den sicherheitspolitischen Debatten über die Stuttgarter »Krawallnacht« im Juni 2020. In: Arzt, C. et al. (Hg.): Perspektiven der Polizeiforschung 1. Nachwuchstagung Empirische Polizeiforschung 4./5. März 2021. Berlin, Arbeitskreis Empirische Polizeiforschung: 333-346. https://www.foeps-berlin.org/fileadmin/institut-foeps/Dokumente/2021/Tagungsband_NEPF2021-final.pdf
- Werse, B. (2021): Ausgehen und öffentliche Sicherheit. *SuchtMagazin*, 3&4/2021: 34-37.
- Werse, B., Kamphausen, G. & Martens, J. (2021): MoSyD Jahresbericht 2020. Centre for Drug Research, Goethe-Universität, Frankfurt a.M.

Onlinequellen

- <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-06/krawalle-stuttgart-ausschreitungen-pluenderungen-polizei-randale-innenstadt>
- <https://www.hessenschau.de/panorama/nach-freiluft-party-polizeipraesident-entsetzt-ueber-randale-am-opernplatz,randale-opernplatz-100.html>
- https://www.giessener-anzeiger.de/panorama/aus-aller-welt/party-polizei-und-pandemie-corona-nachtleben-in-hessen_21929969; <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/stadt-frankfurt-willmuellproblem-am-opernplatz-loesen-16857052.htm>
- <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/coronavirus-schlauchboot-rave-feier-100.html>;
<https://www.fazemag.de/die-szene-im-zwiespalt-dokumentation-ueber-illegale-raves-zu-corona-zeiten/>